

vernetzt:

Zeitschrift der Religionslehrerinnen und Religionslehrer
der Erzdiözese Salzburg

2/23

ISSN: 2960-5040



Votivtafeln in der Gnadenkapelle Altötting, Foto: Gerlinde Karatzinger

Volksfrömmigkeit

Frömmigkeit lässt sich in viele Formen gießen.

Johann Jakob Mohr (1824–1886)

Deutscher Epigrammatiker, Dramatiker,
Aphoristiker, Erzähler und Pädagoge

Quelle: Gedanken über Leben und Kunst, 1879

Informationsschrift über Angelegenheiten der Religionslehrer:innen in der ED Salzburg, steht zu 100 Prozent im Eigentum des Amtes für Schule und Bildung der Erzdiözese Salzburg und des Instituts für Religionspädagogische Bildung, KPH Edith Stein, Salzburg.

MEDIENINHABER: Amt für Schule und Bildung der Erzdiözese Salzburg und Institut für Religionspädagogische Bildung Salzburg / KPH-ES.
Für den Inhalt verantwortlich: Direktor DDr. Erwin Konjecic, Institutsleiter DDr. Georg Ritzer, IRPB, beide: BZ Borromäum, Gaisbergstr. 7,
5020 Salzburg; www.eds.at/schulamt

REDAKTIONSTEAM: DDr. Erwin Konjecic, Schulamtsdirektor; DDr. Georg Ritzer, Institutsleiter, IRPB, Salzburg; Barbara Elise Gimmelsberger, BEd MA, Referentin für Schulpastoral und Öffentlichkeitsarbeit; MMag, Dr. Gerlinde Katzinger, Pädagogische Mitarbeiterin, IRPB Salzburg; Mag. Fritz Drechsler, IRPB Salzburg; Johanna M. Sacherl MEd BEd, Pädagogische Mitarbeiterin, IRPB Salzburg; Sonja Schobesberger BEd, BG der RL an Pflichtschulen; Mag. Mag. Marco Lemke, ARGE der RL an AHS; Maria Kieber M.Theol. MA, Fachinspektorin für katholischen RU an APS, MMag. Markus Hammer, Fachinspektor für katholischen RU an mittleren und höheren Schulen.

DRUCK: dieoffset.at, Bayernstraße 27, 5071 Wals-Siezenheim.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorin/des Autors wieder und müssen nicht der Meinung der Herausgeber:innen entsprechen.

Inhalt

Volksfrömmigkeit

- 4 Leutereligion**
Paul M. Zulehner
- 6 Brauchtum**
Fl Kan. Dr. Peter Allmaier, MBA
- 8 Volksfrömmigkeit im Prisma**
Dr. Martin Hochholzer

Praxis

- 10 „Es ziehen aus weiter Ferne
drei Könige einher“**
Angelika Hechl
- 11 Theolympia 2023/24: Körper
und Leiblichkeit im Blick**
- 12 Gelebtes Brauchtum und
Jugend in der Erzdiözese
Salzburg**
Andreas Huber-Eder

13 Schulpastoral

- 15 Neues aus dem Amt**
- 17 Neues aus der KPH**
- 22 Spendenaufrufe**
- 24 ein:blick**

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Volksfrömmigkeit ist das Thema dieser Ausgabe der Zeitschrift „vernetzt“. Es stellen sich unweigerlich die Fragen: Welches Volk? Was wird unter Frömmigkeit verstanden?

Der Volkskundler Paul Hugger (2014) definiert den Begriff Volksfrömmigkeit folgendermaßen: „Volksfrömmigkeit ist die synkretistische Form des religiösen Denkens, Empfindens und Handelns von Individuen und Gruppen, welche die von den offiziellen Kirchen und ihren Amtsträgern vorgegebenen Glaubensinhalte und Praxisformen den eigenen Bedürfnissen anpasst, sie amalgamiert und kreativ umwandelt.“

Volksfrömmigkeit ist häufig die Form von Religion, mit der Schüler:innen in ihrer Sozialisation in Kontakt kommen. Will man im Religionsunterricht an den Lebenswelten von Schülerinnen und Schülern anknüpfen, ist es daher zentral, dass Religionslehrerinnen und -lehrer sich mit diesen Erfahrungen

auseinandersetzen. In der Praxis spannt sich ein Begriffsfeld auf, dessen Inhalt sich zwischen tiefer Spiritualität und Aberglaube, zwischen Magie und Lebensstütze, zwischen Ritualismus und kreativer Glaubensgestaltung verorten. In unserer pluralistischen Gesellschaft finden sich Elemente unterschiedlicher Religionen, die von Individuen und Gruppen für sich übernommen werden.

In diesem Heft nähert sich Martin Hochholzer dem breiten Spektrum des Begriffes „Volksreligion“ an, Peter Allmaier lotet soziale und pädagogische Dimensionen von Brauchtum aus und Paul M. Zulehner befasst sich mit Leutereligion und deren Ritualen. Es finden sich Beiträge aus der Praxis und Berichte aus dem Amt für Schule und Bildung sowie aus dem Institut für Religionspädagogische Bildung der Erzdiözese Salzburg.

Wir wünschen viel Freude beim Lesen der Beiträge.



DDr. Erwin Konjecic, Direktor



DDr. Georg Ritzer, Institutsleiter

Leutereligion

Es gehört zum Menschen, Fragen zu stellen, die das Leben erklären, ihm Sinn zu geben. Einige hat Immanuel Kant gestellt, aber wiederholt auch der Wiener Kardinal Franz König: Wo kommen wir her, wo gehen wir hin, welchen Sinn hat das Ganze? Auch der Liedermacher Peter Maffay fragte 1986 in einem seiner Hits: „Wo komm ich her, wo geh ich hin? Wer sagt mir, was ich war und wirklich bin?“

Aber das „Erklären“ des Lebens ist nur die eine Seite des Fragens. Immer geht es auch um das Meistern des Lebens. Lebensdeutung und Lebensführung sind ineinander verwoben. Beide sind ein guter Nährboden für die Leutereligion.

Leute

Leute steht hier forschersch für „Jedermann“. Sie zählen zum „vulgus“, ohne Bezug zum Vulgären. Leutereligion ist eng verwandt mit der heute in den lateinamerikanischen Theologien der Befreiung viel beachteten Volksreligion oder Volksfrömmigkeit. Es besteht oft keine oder nur eine lose Verknotung mit einer Gemeinschaft und deren elaborierten Lehren, gegen deren Reinigungsversuche sie sich als ziemlich resistent erweist. Sie ist in einem buchstäblichen Sinn „heidnisch“, pagan. Zumeist ist die Leutereligion tragender Teil einer Kultur, der Traditionen, des Brauchtums.

Das Verhältnis religiöser Einrichtungen zur Leutereligion ist ambivalent. Weltreligionen waren zumeist dann „erfolgreich“, wenn sie das Pagane integrierten. Intellektuelle nei-

gen dazu, sie als „Köhlerglauben“ oder „Aberglauben“ zu diffamieren. Puristische Verkünder zumal christlicher Kirchen im epochalen Niedergang sagen der Leutereligion immer den Kampf an. Dann kann schon ein Bischof in Deutschland Menschen in einer Landpfarrei trotz ihrer Anhänglichkeit an die Kirche ihrer Vorfahren elitär erhaben auf den Kopf zusagen: „Ihr habt zu wenig Jesus!“ Ihr seid Heiden, aber keine Christen, noch nicht oder nicht mehr! Legt also eure heidnische Religion ab und werdet endlich christgläubig.

Langzeit-Religionsforschung trägt zu einer pastoral anregenden Erhellung jener Leutereligion bei, der ich 1984 ein Buch gewidmet habe und sie als „eine neue Gestalt des Christentums auf dem Weg durch die 80er Jahre“ gewürdigt habe.

Mehr meistern als erklären

„Es gibt irgendein höheres Wesen oder eine geistige Macht.“ Dieses Gottesbild der Aufklärung findet in modernen nachchristlichen Bevölkerungen die höchste Zustimmung. Zu-

meist wird als Begründung beigelegt: „Denn irgendjemand muss die Welt erschaffen haben.“ Dieses Gottesbild ist weit weniger an den Austausch mit einer christlichen Gemeinschaft gebunden als der Glaube an einen persönlichen Gott, der in einem von uns Mensch geworden ist, der starb und nicht im Tod verblieb. Der Erklärungsgott zählt somit zum Repertoire der Leutereligion. Aber er ist nicht der Dreh- und Angelpunkt.

Rituale

Das Liebkind der Leutereligion sind die Rituale, vorab jene zu den großen Lebenswenden Heirat, Geburt, Tod. Auch der Wechsel der Zeiten gilt als eine religioide „Wendezeit“. Die Feier dieser Rituale gehört zu den stabilsten Erwartungen an die christlichen Kirchen. Während die Kirchen sonntags leer bleiben, erwartet immerhin einer von fünf erklärten Atheisten, dass die Kirchen Tote beerdigen; etwas weniger wünschen sich ein Geburtsritual oder einen religiösen Segen für alle Liebenden, unabhängig von Geschlecht, Bereitschaft zu Kindern oder Dauer der Liebesbeziehung.

Vermutlich erwarten sich christgläubige Kirchenmitglieder zugleich eine Feier des Glaubens wie ein religiöses Lebenswendenritual. Da aber auch Nichtmitglieder von den Kirchen Rituale zu Lebenswenden erwarten, zeigt sich, dass sich leutereliöse Rituale von den sakramentalen Feiern loslösen.

Um die Christlichkeit der rituellen Feiern Besorgte „pädagogisieren“ die Rituale. Sie setzen dem Ritual eine Katechese voraus. Alfred Lorenzer hat gegen eine solche Pädagogisierung der Rituale heftig Einspruch erhoben. Die Rituale gehören nicht den Kirchen, sondern der Menschheit, so argumentierte er in seinem Bestseller „Das Konzil der Buchhalter. Die Zerstörung der Sinnlichkeit. Eine Ritentheorie“ (Frankfurt 1981). Solange Kirchen ein Ritenmonopol besitzen, sollen sie die Rituale nicht zur weltanschaulichen Indoktrination missbrauchen. Es wäre besser, der Kraft der sakramentalen Feier statt ernötigter Katechese zu vertrauen.

Von der Kraft der Rituale

Rituale liegen an der Schnittstelle zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft, dem Bewussten und dem Un(ter)bewussten. Symbolische Handlungen sind mit präsentativen Worten verbunden. Das Geschenk der Rituale ist, dass Menschen, die an den Lebenswenden zwischen Freude und Angst, Hoffnung und Trauer eingespannt sind, auf der Seite der Freude und der Hoffnung gehalten werden. Das gelingt, so der Religionssoziologe Peter L. Berger (The Sacred Canopy: Elements of a Sociological Theory of Religion, New York 1967), weil das

anomische Leben nomisiert wird. Es wird in die heilige Ordnung einer „anderen, außерalltäglichen Welt“ eingeordnet und kommt so „in Ordnung“. Es geschieht, was eine besorgte Mutter dem von Angst gepeinigten Kind nächtens zuraunt: „Sei still, es ist alles in Ordnung.“ Ziel der Leutereligion ist heilsame, segensreiche „connectedness“, „re-ligio“ (Rückbindung, Einordnung).

Rituale leben von sinnlicher Erfahrung des Unsinnlichen. Ängste und Hoffnungen werden „präsentiert“, im Neugeborenen, im Liebespaar, im toten Angehörigen. Erfahrbar gemacht wird die unsinnliche Welt „Gottes“: in präsentativen Erzählungen, im bergenden Kirchenraum, im Tonfall des Liturgen, in seiner Kleidung, manchmal auch in seiner „anderen“ Lebensform.

Ein „Segen“

Viele Zeitgenossen erleben solche Leutereligion als einen „Segen“. Sie tut ihnen gut. Aussagen wie diese sind typisch: „Für mich ist die Religion Trost in den Nöten des Lebens.“ „Religion ist Heimat, die man überall hin mitnehmen kann.“ „Ohne Religion verliert man die Hoffnung.“ „Schwierige Situationen lassen sich ohne Religion nicht bewältigen.“ „Erst die Religion macht den Menschen frei und selbstbewusst.“ Schon deutlich weniger Leutereliöse meinen: „Religion braucht man in erster Linie, um die Angst vor dem Tod zu meistern.“

Leutereliöse beten oft, gehen eher in eine Kirche oder in eine Moschee oder pilgern auf dem Jakobsweg. Viele bitten um den Segen eines Mönches, Rabbis, Imams oder Priesters.

Sie lieben Schutzengel, deren Symbol beim Geburtsritual namens Taufe gesegnet und dem Kind sodann überreicht wird. Bei der Dienstbotenmadonna im Stephansdom brennen unentwegt Kerzen. Auch das ist Leutereligion.



Paul Michael Zulehner,
katholischer Theologe und Priester,
Religionssoziologe und seit 2008
emeritierter Universitätsprofessor

Brauchtum

Feste und Feiern einer Gemeinschaft haben eine Orientierungskraft, die das Individuum überschreitet und die Zeitstruktur eines Dorfes, eines Landes oder einer bestimmten Kultur prägen.

Die Zeit ist homogen und fließt kontinuierlich dahin. Erst die Erdrotation auf einer elliptischen Bahn um die Sonne schafft über den jahreszeitlichen Wechsel und die Abfolge von Tag und Nacht einen pulsierenden Rhythmus, der Orientierung im Kontinuum der Zeit gibt. Diese Zeitstruktur wird durch gemeinschaftlich-kulturelle und familiär-persönliche Ereignisse ausdifferenziert. Geburts-, Hochzeits- oder Sterbetage, einprägsame Ereignisse usw. bilden eine emotionale Orientierung im Jahreskreis, die meist wichtiger ist als ein kalendarisches Zeichen. Feste und Feiern einer Gemeinschaft haben eine Orientierungskraft, die das Individuum überschreitet und die Zeitstruktur eines Dorfes, eines Landes oder einer bestimmten Kultur prägen. Diese Form des gemeinschaftlichen Feierns, das manchmal etwas despektierlich mit dem Begriff „Brauchtum“ bezeichnet wird, hat wichtige Funktionen, von denen hier nur drei genannt werden.

Die Zukunft ist nicht vorhersehbar

Diese angstschaffende Ungewissheit wird durch die Verlässlichkeit des Festkalenders eingedämmt. Wie auch immer die geschichtlichen Ereignisse, die Glücks- und Schadensfälle verlaufen, das Fest bleibt. Auch wenn andere

Termine aus Zeitgründen verschoben oder abgesagt werden, die weihnachtliche Bescherung wird immer am 24. Dezember begangen.

Das Fest schreibt sich damit fest in das Bewusstsein eines jeden Menschen ein. Trotz aller Wechselseiten des Lebens sind gewisse Dinge unverrückbar und verlässlich. Das Fest erfüllt den Wunsch von „Silbermond“, wenn es heißt: „Gib mir ein kleines bisschen Sicherheit in einer Welt, in der nichts sicher scheint. Gib mir in dieser schweren Zeit irgendwas, das bleibt.“

Wie belastend der Wegfall der Verlässlichkeit sein kann, haben die Menschen nicht zuletzt in der Corona-Pandemie erfahren, als einzelne Feiern ausfallen mussten. Das Brauchtum hat eine stabilisierende Funktion, die eine verantwortungsvolle Gesellschaft nicht aufs Spiel setzen darf.

Der Mensch ist ein soziales Wesen, er braucht andere Menschen

Dieses Grundgesetz hat in Zeiten der Single-Haushalte und Alleinerziehenden, in Zeiten der Ein-Kind-Familien und der Selbstisolation in einer digitalen Welt nichts an Gültigkeit verloren. Die familiären Feiern und die Freundeskreise verändern sich oft wenig. Wer neue Menschen kennenlernen möchte, hat es schwer. Dies gilt vor allem für ältere oder alleinstehende Personen und solche, die nach



Segensstein in der Basilika Mariazell.

einer Zeit der Zurückgezogenheit wieder den Weg in die Gesellschaft suchen. Volkstümliche Veranstaltungen und Feiern erleichtern die Kontaktaufnahme. Bei einem Volksfest ist die Kleiderordnung geregelt und niemand braucht seine Anwesenheit zu rechtfertigen. Der Gesprächseinstieg ist durch die Rahmenbedingungen erleichtert. Und selbst die in der Gesellschaft zunehmende „Blasenbildung“, dass Menschen immer mehr nur unter ihresgleichen verkehren, wird im Brauchtum aufgehoben. Denn die Differenzierungen nach Alter und Geschlecht, nach Bildung und Milieu, nach Nationalität und Kultur sind nahezu aufgehoben. Zum Fest sind alle geladen. Vor allem die kirchlichen Feiern wie St. Martin oder Palmsontag heben die gesellschaftlichen Segmentierungen auf und ermöglichen Kommunikation zur Vertiefung der Freundschaft und zu neuen Menschen.

Lernen ist ein komplexer Vorgang, der nur zu einem Teil im schulischen Kontext stattfindet

Große Teile des zufälligen oder impliziten Lernens finden außerhalb eines pädagogischen Kontextes statt, weil das absichtlich erstrebte Ziel ganz ein anderes ist. Eltern wissen davon zu berichten, wenn sie die immer differenzierter werdenden Bewegungsabläufe ihrer Kinder oder deren Spracherwerb bestaunen, obwohl sie nur sehr wenig aktiv dazu beigetragen haben. Dabei bekommen sie eine Ahnung, dass man Kinder nicht zu erziehen braucht, denn sie machen ohnedies nur alles ihren Eltern und ihrer Umgebung nach. Zudem ist das Lernen ein multifaktorielles Gesche-

hen, das über mehrere Sinne und vor allem über einprägsame Erfahrungen geht. Das Brauchtum im Jahreskreis vermittelt auf allen Ebenen des expliziten wie des impliziten Lernens eine Kenntnis des kulturellen Gefüges, in dem ein Kind aufwächst. Mehr noch: Wesentliche Elemente dieser Kultur, die manchmal etwas unscharf mit dem Begriff der Werte beschrieben werden, sind über das Brauchtum ganzheitlich erfahrbar. Über die Tugend der Dankbarkeit zu sprechen, schafft Wissen, ein Erntedankfest zu feiern trägt zum Aufbau und zur Festigung einer dementsprechenden Haltung bei.

Die Liste der positiven Wirkungen des Brauchtums ließe sich nahezu beliebig verlängern. Wichtig ist aber der Hinweis auf die ungeklärten Eigentumsverhältnisse. Die Nennung bestimmter Ursprünge und Hauptakteure ändert nichts an dessen Allmende-Charakter. Wie in den Wirtschaftswissenschaften das gemeinschaftliche Eigentum zur Tragödie wird, sobald einzelne Miteigentümer die geteilte Ressource übermäßig ausnutzen und wenig zu deren Erhalt beitragen, so kann kulturwissenschaftlich das Brauchtum zum Problem werden. Dies ist der Fall, wenn der Anteil der unbeteiligt Zuschauenden größer wird, wenn immer mehr Menschen wie Touristen aus fernen Ländern fotografisch festhalten, wovon sie nichts verstehen. Den ungeklärten Eigentumsverhältnissen entspricht aber ein geklärter Beteiligungsanspruch, der die Zusammenarbeit und Personen kategorisch einfordert.

Die örtliche Pfarrgemeinde und die Schule sind für viele Feiern als essenziell zu bezeichnen. Das kulturelle und

religiöse Wissen, musikalische und darstellende Präsentationsmöglichkeiten oder sprachlich-poetische Verdichtungen benötigen eine Bedeutsamkeitserfahrung, in der sich eine Gesellschaft mit ihren Freuden und Hoffnungen, mit ihren Leiderfahrungen und dem Heilen der Wunden selbst repräsentiert. Zugleich bedarf eine religiöse Feier, die das Brauchtum in jener Form aufnimmt, die auch für transzendentferne Menschen möglich ist, der kundigen Akteure und der tatsächlichen Partizipanten. Ansonsten würden wesentliche Teile des gemeinschaftlichen Lebens zu einem sinnentkernten Schauspiel verkommen. Davon berichtet zum Beispiel der französische Schriftsteller Michel Houellebecq, wenn er von alten Männern in einem kleinen Dorf in Südfrankreich erzählt, die am Dorfplatz gern Boccia spielen, und nun von der Regierung dafür bezahlt werden, dass sie das Spiel immer dann aufnehmen, sobald sich ein Touristenbus dem Dorf nähert. Was diese Männer früher gern gemacht haben, ist nun gestorben und nur mehr für die Unkundigen interessant. Echtes Brauchtum dagegen wird gefeiert und gelebt.



**Fr Kan. Dr. Peter Allmaier, MBA,
katholischer Theologe und Priester
in Kärnten; Direktor des bischöflichen
Schulamts der Diözese Gurk-
Klagenfurt**

Volksfrömmigkeit im Prisma

Annäherungen an einen schillernden Begriff

„Maria hat geholfen!“ Dieser Satz wiederholt sich tausendfach auf den Votivtafeln, mit denen die Gnadenkapelle in Altötting „tapeziert“ ist. Sie erzählen von Heilung in ernster Krankheit, Rettung in Unglücksfällen und im Krieg, überstandenen Katastrophen, aber auch Ängsten und Sorgen im eher alltäglichen Leben. Keine große Kunst, aber Spiegel realer Nöte.

Von den Votivtafeln zu unterscheiden sind die Mirakelbilder, die an der Wand des Kapellenumgangs direkt unter dem Dach befestigt sind: Nicht, weil sie deutlich größer sind und bereits in der Frühzeit der Wallfahrt professionell gemalt wurden, sondern weil sie von den Verwaltern des Heiligtums in Auftrag gegeben wurden: sozusagen als Werbeschilder.

Ein Beispiel dafür, wie etwas, das von unten gewachsen ist, von offizieller Seite aufgegriffen wurde: Die Leute strömten von selbst nach Altötting, als es 1489 die ersten Wunder gab.

Volksfrömmigkeit im Überblick

Das Beispiel Wallfahrten zeigt: Volksfrömmigkeit entsteht an der „Basis“. Für diese ist es völlig unerheblich, ob ihre religiösen Formen kirchlicher Lehre, kirchenrechtlichen Vorgaben oder akademischer Theologie entsprechen. Häufig stehen nicht- und vorchristliche Vorstellungen Pate (wie

in Afrika etwa die traditionelle Ahnenverehrung) oder auch magische Vorstellungen – die über die Volksfrömmigkeit in den christlichen Glauben einfließen, sich an kirchliche Vollzüge „anlagern“.

Liegt dieses „Nicht-Offizielle“ als wesentliches Kennzeichen für Volksfrömmigkeit auch auf der Hand: Der Begriff ist nicht leicht zu fassen. Ein Prisma kann verschiedene Wellenlängen des Lichts sichtbar machen und eine Art Regenbogen erzeugen, mit ineinander übergehenden Farben und diffusen Rändern. Ähnlich schillernd und diffus verhält es sich mit den Aspekten und Merkmalen von Volksfrömmigkeit. Der Begriff, der sich erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts etabliert hat, wird nicht ganz einheitlich verwendet – und bezeichnet etwas, das in beständigem Wandel ist.

Wenn man aber Volksfrömmigkeit auf einen Nenner bringen will: Sie ist bodenständig, steht auf dem Boden des Lebens der einfachen Leute. Theologisch lässt sich das als Inkulturation fassen: Durch Volksfrömmigkeit inkarniert der Glaube in eine Kultur und in den Alltag der Menschen.

Diese „Eingemeindung“ durch Kirche und Theologie (vgl. zum Beispiel Evangelii Gaudium, Nr. 122–126) ist aber erst ein zweiter Schritt. Die „Basis“, der die Volksfrömmigkeit entspringt, ist

nicht interessiert am Hochtrabenden, Komplexen, Abgehobenen. Einfach muss es sein, begreifbar, einleuchtend, konkret. Nicht theoretische Konzepte, sondern praktisch anwendbar. Gerade die bäuerlichen Kulturen früherer Jahrhunderte haben eine Fülle von Ritualen hervorgebracht ange-sichts alltäglicher Sorgen um Wetter, Gesundheit von Mensch und Vieh etc. – was nicht heißt, dass heutige Stadtgesellschaften keine Rituale für den Alltag oder für Übergänge im Leben benötigen und sich nicht schaffen.

Und noch etwas – gerade in unserer Zeit, die von Individualität und individueller Spiritualität geprägt ist: Volksfrömmigkeit ist eine Frömmigkeit des Volkes. Das heißt nicht, dass sie jedermanns Frömmigkeit ist. Aber sie lebt von der Einbettung in Gemeinschaft und gemeinschaftliche Vollzüge (Wallfahrten, Bruderschaften etc.) und ist so häufig zentraler Bestandteil der regionalen Kultur.

Volksfrömmigkeit im Plural

Vielleicht denkt man bei Volksfrömmigkeit zuerst an traditionelles katholisches Brauchtum im Alpenraum. Doch das wäre ein gar zu klischeehaftes, stereotypes Bild. Volksfrömmigkeit ist sehr vielfältig, auch innerhalb eines Landes wie Österreich. Und dazu kommen (wie seit jeher) Einflüsse aus anderen Ländern (mit

einer Vielzahl von Volksfrömmigkeiten). Auch unabhängig von aus Polen stammenden Pfarrern verbreiten sich hierzulande die Schwester-Faustina-Jesusbilder.

Exotisch wird es bei der alljährlichen Tamilenwallfahrt ins niederrheinische Kevelaer: Der deutsche katholische Marienwallfahrtsort dient dann Exil-Tamil:innen als Ersatz für einen Wallfahrtsort in ihrer asiatischen Heimat – und es kommen (wie in Sri Lanka) nicht nur Katholik:innen, sondern auch Hindus.

Wenngleich religionsübergreifende Praktiken doch etwas Besonderes sind, so macht das Beispiel deutlich, dass volksreligiöse Formen nicht nur Sache des Christentums sind. Im Buddhismus ist das bei der tibetischen Variante besonders augenfällig. Aber auch im Volksislam spielen etwa Hodschas, gelehrte und heilige Männer, eine Rolle, denen besondere Kräfte (u.a. Heilung) zugeschrieben werden. Und durch Migration und Konversion gehört all das mittlerweile auch zur deutschen religiösen Landschaft.

Volksreligiöse Formen befriedigen offenbar ein menschliches Grundbedürfnis. Deshalb entwickelten sich, auch wenn die Reformation viele spätmittelalterliche Frömmigkeitsformen vehement bekämpft hat, selbst im Protestantismus entsprechende Bräuche.

Heute wirkt aber gerade auch die diffuse Welt der Esoterik auf etwas ein, was man „säkulare Volksfrömmigkeit“ nennen könnte: Engelfiguren an Gräbern, Kerzen an Unglücksorten, Tafeln, an denen jeder und jede Zettelchen mit Fürbitten anbringen kann, sind Ausdrucksweisen von Menschen



Votivtafeln in der Gnadenkapelle Altötting, Foto: Gerlinde Kastzingen

Die Votivtafeln in der Gnadenkapelle Altötting erzählen von Heilung, Rettung in Unglücksfällen und überstandenen Katastrophen.

in schwierigen Situationen und lassen nur noch begrenzt oder gar nicht mehr einen religiösen Bezug erkennen.

Volksfrömmigkeit im Leben

Volksfrömmigkeit kümmert sich nicht um theologische Schmerzgrenzen, ist ambivalent, synchretistisch, hat eine offene Flanke zum Aberglauben etc. – und hält sich trotz Modernisierung und Säkularisierung. In Kirche, Pastoral, Schule, Gesellschaft wird sie auch zukünftig eine Rolle spielen.

Und das ist gut so. Rituale, die sich in den Alltag der Menschen, in die Ortskirche, in die „Leutereligion“ (vgl. Paul M. Zulehner, Seite 4) einfügen, machen den Glauben erst greifbar und verorten ihn im Leben. Aufmerken sollte man hingegen da, wo jemand Religion von solchen Praktiken reinigen will – denn das ist typisch fundamentalistisch. Und letztlich zum Scheitern verurteilt.

Religion gibt es nicht steril und statisch wie ein aufgespießtes Insekt auf einer Schautafel, sondern ist bestän-

dig im Wandel und passt sich immer neu dem Leben der Menschen an – gerade durch die Volksfrömmigkeit.

Verwendete Literatur

Des Volkes Frömmigkeit. Rand und Mitte (2014). Wort und Antwort, 55(2).
https://www.wort-und-antwort.de/pdf/archiv/2014/2014_02.pdf

Kreissl, E. (Hg.) (2013). Kulturtechnik Aberglaube. Zwischen Aufklärung und Spiritualität. Strategien zur Rationalisierung des Zufalls. transcript.



Dr. Martin Hochholzer,
Referent für Evangelisierung und Charismenorientierung/Diakonische Pastoral in der Katholischen Arbeitsstelle für missionarische Pastoral (KAMP) in Erfurt

„Es ziehen aus weiter Ferne drei Könige einher“

Dieses bekannte Lied ist vielen Menschen in guter Erinnerung. Es ist eng mit der Sternsingeraktion der Katholischen Jungschar verwoben, die bereits zum 70. Mal stattfindet.

Zu verdanken ist diese einzigartige Erfolgsgeschichte den unzähligen Engagierten, die sich jedes Jahr neu für die gute Sache einsetzen.

Was steht in der Bibel?

Aus der Geschichte des Christentums sind die „Heiligen Drei Könige“ nicht mehr wegzudenken. Die Bibel (Mt 2,1-12) spricht von „Sterndeutern aus dem Osten“, die wahrscheinlich nach ihren astronomischen Berechnungen ein großes Heilsereignis erwarteten. Daher folgten sie dem Stern bis zu dem Stall, in dem Jesus geboren wurde.

Die „Heiligen Drei Könige“ waren weder heilig, noch handelte es sich um drei Könige. Im Evangelium findet sich keine Auskunft über ihre Herkunft und Anzahl. In ersten frühchristlichen Kunstwerken wurden zwischen zwei und zwölf Personen dargestellt. Papst Leo der Große (5. Jahrhundert) meinte aber, dass drei Gaben auf drei Überbringer hinweisen würden. Von da an blieb man bei der Zahl „drei“. Erst ab dem 10. Jahrhundert werden die Sterndeuter auf Bildern als Könige mit Kronen auf den Häuptern dargestellt. Ihre Namen erhielten sie im 9. Jahrhundert: Caspar („Schatzmeister“),

Melchior („Mein König ist Licht“) und Balthasar („Schütze sein Leben“). Jeder von ihnen stand für das Jünglings-, Mannes- und Greisenalter bzw. für einen der damals bekannten Erdteile (Afrika, Asien und Europa). Die drei Gaben (Gold, Weihrauch und Myrrhe) zählten damals zu den kostbarsten Handelsgütern.

Zur Geschichte des „Sternsingens“

Dreikönigsumzüge, Dreikönigsspiele und Dreikönigssingen bereicherten das christliche Brauchtum über die Jahrhunderte hinweg. Von diesen Bräuchen ist lediglich das „Dreikönigssingen“,

besser bekannt als „Sternsingen“, bis in die Gegenwart erhalten geblieben. Es hat nach wie vor einen hohen Stellenwert im weihnachtlichen Festkreis.

Die Katholische Jungschar und das Sternsingen

In Österreich ist das Sternsingen seit den 50er Jahren eng mit der Katholischen Jungschar verbunden. Begonnen hat es mit einer Lichtstafette, die im Jahr 1954 das Licht aus Lourdes (Frankreich) in 12 europäische Länder brachte. In Österreich wurde der Staffellauf von der Katholischen Jungschar organisiert, begleitet wurden die Kinder von einem Jeep der MIVA (Missions-



Anregungen, Filme und Präsentationen
zur inhaltlichen Auseinandersetzung mit Kindern
finden Sie auf <https://salzburg.jungschar.at>

Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft). Auf die Frage, wie man sich dafür bedanken könnte, schlug der MIVA-Geschäftsführer Karl Kumpfmüller vor: „Ihr könntet den alten Volksbrauch des Sternsingens zum Leben erwecken und die Spenden zur Anschaffung eines Motorrades für einen Missionar in Afrika verwenden.“ Der Erfolg der Aktion war unerwartet groß. 449 Pfarren aus ganz Österreich beteiligten sich und mit dem „ersungenen“ Geld (in der Erzdiözese Salzburg 428,- und österreichweit 42.386,- Schilling) konnten neben dem Motorrad noch zwei weitere Fahrzeuge finanziert werden.

Dieser überraschende Erfolg ermutigte die Katholische Jungschar, die Sternsingeraktion in ganz Österreich zu etablieren. Der Plan ging auf, die Erfolgsgeschichte reicht bis heute. Mit dem gesellschaftlichen Wandel hat

sich auch der Brauch des Sternsingens im Laufe der Zeit verändert. So „durften“ zu Beginn nur Burschen als „Heilige Drei Könige“ unterwegs sein, mit der Zeit kamen auch vermehrt Mädchen dazu (was inzwischen natürlich eine Selbstverständlichkeit ist), Sprüche und Lieder wurden angepasst, Gewänder in neuem Design geschniedert etc. Gleichgeblieben und von der österreichischen Bevölkerung so geschätzt ist der Kern des Sternsingens: Die „Heiligen Drei Könige“ bringen die weihnachtliche Friedensbotschaft und den Segen für das neue Jahr. Jährlich sind österreichweit mehr als 75.000 Kinder unterwegs, um diese Botschaft zu verkünden und um Spenden für Benachteiligte in Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas zu bitten. Im Jahr 2023 konnten die Sternsinger der Erzdiözese Salzburg

einen Betrag von mehr als 2 Millionen Euro „ersingen“. Österreichweit wurde ein Ergebnis von über 19,2 Millionen Euro erzielt. Für den sorgfältigen Umgang mit Spenden erhielt die Dreikönigsaktion 2001 als eine der ersten Organisationen das österreichische Spendengütesiegel. Spenden an die Dreikönigsaktion sind auch steuerlich absetzbar.



Angelika Hechl,
Geschäftsführerin der Katholischen
Jungschar der Erzdiözese Salzburg



THEOLYMPIA
GEGENWÄRTIG | GLAUBEN | DENKEN

Theolympia 2023/24: Körper und Leiblichkeit im Blick

www.theolympia.at	Kontakt: FI Markus Hammer, markus.hammer@eds.at
Einreichungen: 7. bis 28. Jänner 2024	Preisverleihung: April 2024

Bereits zum 4. Mal ruft „Theolympia“, die Olympiade im katholischen Religionsunterricht, dazu auf, ein religionsphilosophisches Thema essayistisch oder fotografisch zu beleuchten. Die Ausschreibung 2023/24 widmet sich unter dem Generalthema „Das ist mein Leib“ (Mt 26,26b) den vielen, teils widersprüchlichen Momenten und Fragen im Umgang mit Körper und Leiblichkeit. Ausgehend vom biblischen Umgang mit dem Thema „Körper und Leiblichkeit“ lässt sich Bezug nehmen auf aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen wie der zunehmenden Inszenierung des Körpers in den sozialen Medien und andere brisante Fragestellungen.

Gelebtes Brauchtum und Jugend in der Erzdiözese Salzburg

Kirchliches Leben ist geprägt vom Jahreskreis mit den Festen und Bräuchen, es stiftet Gemeinschaft und Identität.

Junge Menschen engagieren sich überraschend vielfältig in diesen Bereichen und tragen so einen wichtigen Teil zum Leben in unseren Pfarren bei. An den absoluten Zahlen gemessen, sind junge Menschen nicht die Mehrheit in der Gesellschaft. Der Anteil der 15- bis 25-Jährigen sinkt 2024 unter 10 Prozent an der Gesamtgesellschaft. Aber junge Menschen beteiligen sich intensiv in ihren Gemeinden und die besten Beispiele hierfür sind die Vereine. Sowohl die Einsatzorganisationen als auch die Brauchtums- und Kulturvereine erfreuten sich im vergangenen Jahrzehnt am jugendlichen Zuwachs. Auch Musikkapellen und Chöre sind Orte, an denen sich junge Menschen gerne engagieren und so Teil der Gesellschaft werden.

In den Landgemeinden prägt zum Beispiel die Landjugend das kirchliche Leben in vielen Gemeinden mit. Katharina Hangöbl, Geschäftsführerin der Landjugend Salzburg, berichtet davon, dass die Landjugend mit ihren rund 8.000 Mitgliedern im Bundesland Salzburg und 64 Ortsgruppen in zahlreichen Gemeinden aktiv ist und das Leben im Laufe des ganzen Jahres mitgestaltet. „Jede Ortsgruppe bringt sich zumindest einmal im Jahr aktiv in das Brauchtums geschehen vor Ort ein“, meint Hangöbl.

Beispiele dafür sind die Palmbuschenaktion im Flachgau, das Engagement rund um Erntedank und Adventkranzbinden im ganzen Bundesland. Die Landjugend Niedernsill ist etwa beim Anklöckeln in der Weihnachtszeit aktiv und in Lamprechtshausen werden jedes Jahr im Advent Menschen über 80 Jahre im Ort besucht.

Das Vereinsleben ist geprägt von lebendigem Glauben

Das Vereinsleben ist geprägt von lebendigem Glauben, dem Vermitteln nachhaltiger Werte und dem Feiern in Gemeinschaft. Durch Brauchtum treten junge Menschen in die Traditionen der Vorfahren ein, geben diesen ein „Update“ und entwickeln sie für die Zukunft weiter.

Unsere Aufgabe in der Kinder- und Jugendseelsorge und in der Pfarrpastoral ist es, diese Wege zu begleiten und den Bezug zwischen der Tradition, dem Leben der jungen Menschen und vor allem dem Leben mit Gott herzustellen. Die kirchliche Kinder- und Jugendpastoral verbindet man oftmals vorrangig mit Erstkommunion,

Firmung, Ministrant:innen und Sternsingen, Projekten mit und für Jugendliche, Kinder- und Jugendliturgie, vielen Jungschargruppen sowie so manch einer Jugendgruppe oder Jugendtreff, welche sich nach Corona wieder bilden. Auch geistliche Bewegungen prägen das kirchliche Leben in ihren Gemeinden mit, in dem sie aktiv und jugendgerecht den Glauben leben. Erlebbare sind sie meist an Orten, an denen es Raum und Menschen gibt, welche für das Engagement der Jungen Platz bieten und jene in der jeweiligen Fasson fördern. Als Junge Kirche unterstützen wir Initiativen von jungen Menschen in der gesamten Erzdiözese. Neben den regionalen Jugendleiter:innen stehen wir gerne unter juki@eds.at oder unter 0676 8746 7538 zur Verfügung.



**Andreas Huber-Eder,
Abteilungsleiter Junge Kirche
der Erzdiözese Salzburg**

Das Hirtenspiel als Ausdruck eines katholischen Brauchtums

Die Weihnachtskrippe, die jedes Jahr erneut die Herzen der Christ:innen weltweit höher schlagen lässt, geht auf den Heiligen Franziskus zurück.

1223 nach Christus gelang es dem einem Bettelorden angehörenden Bruder Franziskus, den einfachen Menschen die Weihnachtserzählung mit volksnahen Mitteln ganzheitlich nahezubringen. In den letzten Jahrzehnten entwickelte sich in Gottesdiensten eine vermutlich ebenso auf den heiligen Franziskus zurückgehender Brauch des Krippenlegens, als Liturgieergänzung. Die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung christlichen Brauchtums verbindet Menschen weltweit. Zurückgehend auf eine Form des sogenannten „Geistlichen Schauspiels“ im 10. Jahrhundert hatte das Hirtenspiel spätestens ab der Gründung des Salzburger Adventsingens Hochkonjunktur im Alpenländischen Raum. Inhalt des Hirtenspiels – auch Krippenspiel genannt

– ist die Suche der Hirtinnen und Hirten nach dem Jesuskind im Stall, bis sie es durch den hell leuchtenden Stern finden und anbetend vor ihm niederknien. Dass sich diese bekannte Thematik gut für ein Schulprojekt eignet, zeigt sich in den Jahr für Jahr stattfindenden Aufführungen, sei es im Rahmen eines Weihnachtskonzertes oder eigens für die Kindermette einstudierten Spiels. Die Kinder kennen die Weihnachtsgeschichte und identifizieren sich gerne mit der Rolle der Hirten, kommt doch bei jeder Hirtenrolle ein je ganz eigener Charakterzug zum Vorschein. Diese Kombination aus den jungen Darsteller:innen, die durch ihre ehrenvolle Rolle über sich hinauszuwachsen scheinen, und der Jahrtausende alten Erzählung, die

nicht an Aktualität verliert, hat zu eigenen, dass sie uns Menschen im Herzen berührt. Vielleicht spiegelt sich in der Suche der Hirtenschar nach dem Jesuskind auch unsere eigene Sehnsucht wieder. Eine Sehnsucht nach Erfüllung und innerem Frieden. Diese Momente des erfüllten Friedens können in besonderen fächerübergreifenden Unterrichtsstunden des Werk- und Religionsunterrichts Raum finden, wenn Schüler:innen ihre eigenen Krippen gestalten. Mit dem Gefühl der Besonderheit können sie Krippendarstellungen aus ihrem Umfeld vorstellen und auch hierwieder den Funken der Sehnsucht achtsam nach außen tragen.

**Christa Rohrer-Fuchsberger,
Schulpastoral**

Oasenzeit Schulpastoral: Innere Stärke, Imagination und kreativer Ausdruck

Termin: Do, 11. April 2024 / 14.00 bis 19.00 Uhr	Referenten: Christoph Schlick, Katharina Utz
Ort: Franziskanerkloster Salzburg	KPH-Veranstaltungsnummer: ES4F123

Christoph Schlick, ehemaliger Benediktinermönch, Autor, Logotherapeut, Gründer und Leiter des SinnZENTRUMs, begleitet und führt uns im ersten Teil der Oasenzeit durch eine spirituelle Reise nach Innen. „Wir nutzen den Zugang zu den inneren Bildern, um das denkende Gehirn aufzufordern, zu den Ereignissen und Erlebnissen unseres Alltags Haltung und Stellung zu beziehen.“ Diese erlebte Imaginationskraft findet im zweiten Teil, begleitet von Katharina Utz, Kunst- und Gestaltungstherapeutin, ihren kreativen spirituellen Ausdruck. Eine kreative Entschleunigung, die neue Räume öffnet und uns bei den Herausforderungen des Alltags helfen kann.

Die Vielfalt der Frömmigkeit im Schulalltag

Martin Buber stellte fest: „Der Mensch findet im Du sein Ich.“
Kirchliche Traditionen können nur in diesem Du gemeinsam sein.

Im Schulalltag spiegeln sich die regionalen Unterschiedlichkeiten der gelebten und erlebten Frömmigkeit in unterschiedlicher Weise wider. Die Feiern des Kirchenjahres, die global im katholischen Glauben verbindend sind, korrelieren mit den regionalen Bedingtheiten der Menschen. Im Unterricht wird dies immer wieder spürbar. So erzählte ein Mädchen, dessen Wurzeln bis zu den Philippinen reichen, sehr zum Staunen der anderen, wie die Vorbereitungen auf Weihnachten und Ostern sich im Land ihrer Großmutter gestalten. Kaum erzählt, meldeten sich sogleich andere Schüler:innen, deren Wurzeln außerhalb Österreichs liegen, und berichteten wie sich diese Feste in Kroatien, Italien, Rumänien, Deutschland, den Niederlanden und anderen Ländern mehr ereignen. Solche Gespräche ergaben sich im Laufe des Schuljahres immer wieder. Man tauschte sich munter aus und hörte mit Interesse einander zu, und diese wohlwollende Be-GEIST-erung dabei, mehr voneinander zu erfahren, hob die Stimmung in der Klassengemeinschaft.

Das uns als Kinder Gottes verbindende „Vater unser“-Gebet in den unterschiedlichen Sprachen der Kinder und Jugendlichen gebetet, schafft be-

„Wo zwei oder drei
in meinem Namen
versammelt sind,
da bin ich
mitten
unter ihnen.“

Matthäus 18,22

bei einer Vielzahl an Schüler:innen ein Sich-dem-anderen-Menschen-zuwendend, Nachdenken, Hinhören und Nachfragen. Die individuelle Frömmigkeit sucht sich einen Platz, an dem wir als einzelne Individuen unserem Glauben beschützt Ausdruck verleihen können.

Barbara Elise Gimmelsberger,
Schulpastoral

sondere Momente der andächtigen Stille und des Zuhörens. Gemeinsam werden wir durch das Gebet getragen und eine tiefe Verbundenheit wächst. In diesen durch die Schüler:innen eingeforderten Augenblicken wird eine tiefe Sehnsucht in uns allen, die dabei sein dürfen, ein Stück weit erfüllt.

Auch das gemeinsam Singen, auf den Text und die Melodie hörend, bewirkt



Das Schulpastoralteam Barbara Elise Gimmelsberger (rechts) und Christa Rohrer-Fuchsberger

KRIPPEN.WUNDER
Kleines Kind - Großer Gott



16.11.2023 – 2.2.2024
Salzburg - Plainstr. 42a
Mo, Do-Sa 10-18 Uhr,
So 11-18 Uhr
Letzter Einlass 17 Uhr
Täglich Gruppen/Schulklassen nach Vereinbarung
Info: info@bibelwelt.at
Tel.: +43 676 8746 7085

BIBELWELT

Verleihung der Missio Canonica

Am 29. September 2023 wurde in der Borromäuskirche von Weihbischof Dr. Hansjörg Hofer die Missio Canonica auf Dauer an unsere Religionslehrerinnen und Religionslehrer verliehen.



Vorne v.l.n.r.: Peter Padourek, Philipp Mayr, Katharina Wurzrainer, Elisabeth Saller, Ursula Trojan, Schulamtsdirektor Erwin Konjecic, Weihbischof Hansjörg Hofer, Rektor Raimund Sagmeister, Sandra Wenger. Hinten: Uwe Georg Köck, Jovita Markevice, Norbert Lemberger, Martina Kriegl, Elisabeth Steinbacher, Petra Perwein, Constatina Thomaser, Richard Pirchmoser, Konrad Hechenblaikner, Elisabeth Polreich, Theresa Pranger, Fl Maria Klieber, Ernst Spreng, Fl Marie-Luise Doppler, Johannes Tuder, Bernhard Reischl, Fl Markus Hammer, Kacuriakova Lenka, Christian Krimbacher.

Schulpastoralfonds „Damit Schule eine Seele hat“

Formulare & FAQ: <https://eds.at/schulamt/schulpastoral/schulpastoralfonds>

Antragseinreichung unter: schulpastoral@eds.at

Jede Lehrperson kann einzelne schulpastorale Projekte, die für das Glaubensleben förderlich sind, einreichen und diesbezüglich eine finanzielle Förderung beantragen. Damit möchte die Erzdiözese Salzburg die wertvolle Arbeit für die Schulgemeinschaft und jeder einzelnen Person in dieser Gemeinschaft unterstützen.

Wohlverdienter Ruhestand

Zum Ruhestand wünschen wir unseren Pensionistinnen und Pensionisten auf das Allerherzlichste Gottes reichen Segen, viel Gesundheit und Freude!



Von links: Schulamtsleiter Erwin Konjecic, Ingrid Bauer, Rektor Raimund Sagmeister, Helga Himberger, Friedrich Sallinger, FI Marie-Luise Doppler, Hildegard Tiefenthaler, FI Maria Klieber, Hildegard Schneeweiss, FI Markus Hammer, Personal- und Rechtsreferentin Angelika Radauer.

Rupert-und-Virgil-Verdienstorden für Klaus Johann Mittendorfer

Am 25. Oktober 2023 wurde der Rupert- und Virgilorden in Gold dem langjährigen Direktor des Multiaugustinums HR Dir. Mag. Dr. Klaus Mittendorfer verliehen. Sein menschliches, pädagogisches und kirchliches Wirken hat das katholische Privatschulwesen in der Erzdiözese Salzburg maßgeblich mitgeprägt.

Für sein weiteres Leben und Wirken wünschen wir ihm alles Gute und Gottes reichhaltigen Segen!



Von links: KR Mag. Josef Rupprechter, Mag. Christa Rohrer-Fuchsberger, KR Dr. Raimund Sagmeister, HR Dir. Mag. Dr. Klaus Mittendorfer, Mag. Edith Pirkner, FI MMag. Markus Hammer.

Neue pädagogische Mitarbeiterin

Johanna Maria Sacherl folgt auf Fritz Drechsler

Mein Name ist Johanna Maria Sacherl und ich bin ausgebildete Primarstufen- und Religionspädagogin. Während meiner Studienzeit an der KPH Salzburg fand ich Gefallen am theologischen Denken und begann deshalb mit dem Studium der Katholischen Fachtheologie. Neben Partner und Familie ist ein wichtiger Teil meines Lebens der (theologisch ethische) Einsatz für unsere Mitgeschöpfe, die Tiere, weshalb ich die Tierschutzlehrer:innen-Ausbildung in Graz absolvierte und mich dort für ein Doktoratsstudium

mit theologisch-tierethischem Schwerpunkt entschied.

Ich träume außerdem von einer glücklichen Schulzeit für alle Kinder und Jugendlichen. Dazu will ich in Form von Lerncoachings, Ferienkursen, Elternarbeit und der Integration neuer Erkenntnisse im Spektrum von Lernen, Schule und Entwicklung beitragen.

Ich freue mich, meine bisherigen theologischen und (religions-)pädagogischen Erfahrungen und Interessen



Johanna M. Sacherl MEd BEd

einbringen und so einen Mehrwert für Religionspädagog:innen bieten zu können. Ein großes Danke gilt Fritz Drechsler für die wundervolle Anfangszeit, in der er mich so geduldig und humorvoll begleitet hat. Als seine Nachfolgerin werde ich sowohl im Bereich der Fortbildung als auch in der Ausbildung tätig sein.

Neue Mitarbeiterin in der Bibliothek der KPH

Hedwig Paar folgt auf Maria Stöllner

Als Nachfolgerin von Maria Stöllner in der KPH Edith Stein darf ich mich hier vorstellen. Ich wohne in Liefering, bin 39 Jahre alt, verheiratet und habe zwei Söhne (acht und elf Jahre alt). Als Germanistin bin ich grundsätzlich für alles zu begeistern, das mit Büchern zu tun hat – hinzu kommt mein großes Interesse für Religion und Theologie. Maria hat mir ein beachtliches „Erbe“ hinterlassen und seit August darf ich alleine walten – und fühle mich hier immer mehr zuhause. Sich in den ge-

wachsenen Strukturen in Haus und Bibliothek zurechtzufinden, ist anfangs nicht so leicht, aber ich bin dankbar, von allen Seiten herzlich aufgenommen worden zu sein! Meine Vorgängerin hat mir ihr Engagement und die Freude an dieser Arbeitsstelle mitgegeben und ich hoffe, dass die Bibliothek weiterhin ein Ort sein wird, an dem sich jede(r) willkommen fühlt! Ich freue mich darauf, die Bestände der Bibliothek immer besser kennenzulernen und mein Wissen weitergeben



Mag. Hedwig Paar

zu dürfen – die Bibliothek ermöglicht viele spannende Einblicke und hilft mit zahlreichen Materialien!

Zum Glück gibt es auch einen Web-OPAC, der die Suche nach bestimmten Themen und Titeln erleichtert.

Herzliche Einladung in die Bibliothek!

Dank an OStR Mag. Friedrich Drechsler

Friedrich Drechsler war seit dem Jahr 1999 am damaligen Religionspädagogischen Institut (RPI), dem späteren Institut für Religionspädagogische Bildung (IRPB) Salzburg der KPH Edith Stein tätig.

Am 31. Oktober 2023 hatte Fritz, wie er von den Kolleg:innen genannt wurde, seinen letzten Arbeitstag und ist in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Es ist Zeit, Danke zu sagen für seine Arbeit. Er hat in all den Jahren die Fortbildungsveranstaltungen für die Lehrer:innen im Pflichtschulbereich eigenständig und sorgsam geplant, organisiert und begleitet. Auf

diese Weise hat er die religionspädagogische Landschaft in Salzburg und Tirol wesentlich mitgeprägt.

Aufgrund der Änderung des Dienstrechtes hat Fritz in den letzten Jahren auch Lehrveranstaltungen in der Ausbildung von Religionslehrer:innen übernommen. Hier wurde er mit seiner liebevollen und konstruktiv-kritischen Art zu einem der beliebtesten Lehrenden bei den Studierenden. Für niemanden sonst wurde bisher von den Studierenden eine Abschlussfeier anlässlich der letzten Lehrveranstaltung organisiert! Fragt man Kolleg:innen, was ihnen zu Fritz einfällt, kommen Schlag-



Mag. Friedrich Drechsler

worte wie: belesen, etwas chaotisch, liebenswert, konstruktiv-kritisch, wohlwollend, authentisch. Diese Eigenschaften haben ihn als Planer von Fortbildungsveranstaltungen, als Lehrenden und als allzeit hilfsbereiten und zuvorkommenden Kollegen unter anderem ausgezeichnet.

Danke, lieber Fritz, für deine Tätigkeit am IPRP Salzburg und Gottes Segen für den neuen Lebensabschnitt!

Pensionierung von Maria Stöllner

Vor über 23 Jahren trat Maria Stöllner am 1. Februar 2000 ihren Dienst im Sekretariat des damaligen RPI am Mirabellplatz 5 an und hatte am 31. Juli 2023 am IPRP Salzburg der KPH Edith Stein ihren letzten Arbeitstag, bevor sie sich in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedete.

Maria war in erster Linie zuständig für die Bibliothek im IPRP, betreute in den vergangenen Jahren auch den Medienverleih mit und half im Sekretariat der Fortbildung aus, wann immer Not an der Frau war. Wer sich Bücher bei uns am Institut ausgeliehen hat, konnte vom enormen Wissen, der Zuvorkom-

menheit und dem Engagement von Maria profitieren. Wir möchten uns ganz herzlich bedanken für die Betreuung und Beratung der Lehrer:innen und der Studierenden, wenn sie Literatur oder Unterrichtsmaterialien gesucht haben, für die ganze Leitung und Organisation der Bibliothek, für die Unterstützung in der Administration der Fort- und Weiterbildung, für die Hilfsbereitschaft, die Fröhlichkeit und Freundlichkeit, für die Ehrlichkeit, dafür, dass sie uns bei Feiern musikalisch geleitet und gestützt hat und für vieles mehr! So wünschen wir Maria, der Tirolerin in Salzburg, einen

guten Übergang in den neuen Lebensabschnitt, wir wünschen ihr Zeit für die Familie und besonders für die Enkel, Zeit zum Garteln und Wandern, Zeit, in der es ihr so richtig gut gehen möge!

P.S. Maria hat nebenstehend einen „kleinen Rückblick auf 23 Jahre“ in Gedichtform verfasst. Danke auch dafür!

**Für das IPRP: DDr. Georg Ritzer,
Leiter des Instituts für Religions-
pädagogische Bildung Salzburg, und
DDr. Ursula Rapp MA**

Kleiner Rückblick auf 23 Jahre

Es war im Jahr 2000
am 1. Februar
da trat in den Dienst am RPI
ich, die Stöllner Maria.

Bücher bestellen, katalogisieren, ordnen, verleih'n
und im Sekretariat ich die 2. Kraft soll sein,
diese Aufgaben galt es zu meistern,
ich war sofort davon begeistert!

Die Zeit am Mirabellplatz
sie ging so schnell vorbei,
ins BZ Borromäum
wurde übersiedelt 2003.

Die Entwicklung ist nicht steh'n geblieben,
aus den RPIs und RPAs
wurden im Jahr 2007
österreichweit die KPHs.

Nach der großen Heiligen Edith Stein
soll benannt die KPH im Westen sein.
Öfters ist es aufgetreten,
dass mit Frau Stein ich wurde angeredet.

Der Fortschritt sollte weitergehn
mit einem neuen Verwaltungssystem.
PH-ONLINE wurde installiert,
der Anfang war schwer
aber jetzt es gut funktioniert.

Überhaupt läuft fast alles nur noch online,
so musste es für die Bibliothek ein Web-OPAC sein.
Sucht man ein Buch oder AV-Medium
für den Unterricht oder das Studium,
klickt man auf die Seiten medienverleih.at,
das hilft ganz bestimmt weiter.

Ob Katalogisierung, Hilfe bei Literatursuche oder Verleih,
Unterstützung bei PH-Online war auch dabei,
Zusammenarbeit im Team und mit anderen Stellen,
meine Tätigkeiten haben mir sehr gut gefallen!

So möcht' ich allen ein großes DANKE sagen,
für die gedeihliche Zusammenarbeit an allen Tagen.
Ich wünsch' euch Gesundheit, Freude und Gottes Segen,
auf all euren unterschiedlichen Wegen.

Es war sehr schön, es hat mich sehr gefreut,
aber alles hat eben seine Zeit.

So bin ich nun seit 1. August 2023 in Pension,
dass mir nicht fad wird, das weiß ich schon.
Mein Mann, meine 5 Enkelkinder, Hobbys, Haus und Garten
müssen jetzt nicht mehr länger warten.

Meiner Nachfolgerin, Frau Mag. Hedwig Paar,
wünsche ich von Herzen alles Gute
und an der KPH viele gute Jahr'!

Maria Stöllner



Maria Stöllner (links) und ihre Nachfolgerin
Hedwig Paar in der Bibliothek.

Empfehlungen aus der IRPB-Bibliothek



Immer mal wieder zum Himmel schauen: Gebete für Kinder

Kathrin Wexberg (Hrsg.), Bilder von Michael Roher, Innsbruck: Tyrolia, 2023. 128 Seiten, 58 farbige Abbildungen. ISBN 978-3-7022-4080-6 Standort: E12:4-310



Spiritualität im 21. Jahrhundert

Katharina Ceming, Hamburg: Phänomen-Verlag, 2012. 120 Seiten. ISBN 978-3-943194-26-5 Standort: E12:1-77

Kontakt

Kirchliche Pädagogische Hochschule Edith Stein

Institut für Religionspädagogische Bildung / Hochschulstandort Salzburg

Gaisbergstraße 7/1
5020 Salzburg

Mag. Marie-Hedwig Paar

Bibliothek / Administration /
IRPB Fort- und Weiterbildung

T +43-(0)662-8047-4108
hedwig.paar@kph-es.at
bibliothek.salzburg@kph-es.at

www.kph-es.at/kph-edith-stein/institute/standorte/salzburg

Zum Gedenken an Bernhard Spiß

Dankbar gedenken wir des Herrn Reg.Rates Bernhard Spiß, Fachinspektor für Religion i.R., der am Montag, dem 2. Oktober 2023, verstorben ist.

Zu Beginn seiner pädagogischen Tätigkeit war er damals einer der wenigen Laienreligionslehrer mit abgeschlossenem Fachtheologiestudium.

Geprägt von den pädagogischen Grundsätzen von Prof. Fritz Oser übernahm er in engster Zusammenarbeit mit dem damaligen Leiter des Katechetischen Amtes, Matthäus Appesbacher, die Aufgabe eines „Katechetenfortbildners“, und mehr und mehr die Aufgabe eines Religionsinspektors, die er bis zu sei-

ner Pensionierung im September 1998 ein Vierteljahrhundert lang innehatte. Mit ihm zusammen entstand schließlich auch das Religionspädagogische Institut am Mirabellplatz und gleichzeitig wurde in Salzburg eine Filiale des Katechetischen Institutes Wien in der Form des Externistenlehrganges für Berufstätige gegründet. Bernhard Spiß war für die vielen neuen Religionslehrerinnen und -lehrer ein praxiserfahrener Begleiter und Berater. Die respektvolle Art seines Umgangs mit den Kolleginnen und Kollegen wurde sehr geschätzt. Ebenso war er bei den staatlichen Institutionen und Behörden anerkannt. Sein ausgleichendes Wesen hat oft auch



Bernhard
Spiß

parteipolitischen Auseinandersetzungen die Schärfe genommen und zur Einigung beigetragen. Er war ein verlässlicher Mitarbeiter im Schulamt, menschlich und sachlich in der Beurteilung von Personen und Situationen, korrekt und diskret. Ein Laie, mit einer großen Liebe zur Kirche.

OStR Dr. Raimund Sagmeister MA

Nachruf Dr. Franz Padinger

Dr. Franz Padinger hat von 1990 bis 2007 an einem der Vorgänger-institute des jetzigen IRPB Salzburg – der damaligen Religions-pädagogischen Akademie – unterrichtet.

Er verstand es durch sein enormes Fachwissen, seine Authentizität, seine Offenheit und Menschenfreundlichkeit Studierende für theologische Fragestellungen zu begeistern. Am 18. August 2023 ist Konsistorialrat Dr. Franz Padinger verstorben. Er hat viele Religionslehrer:innen geprägt – sei es in der Ausbildung an der RPA oder im Theologischen Fernkurs, als

Seelsorger im Laientheolog:innenzentrum, als Pfarrer der Katholischen Hochschulgemeinde in Salzburg oder als Seelsorger in verschiedenen Organisationen der Katholischen Aktion. Ein großes Anliegen war ihm auch die Ökumene. Mit Franz Padinger hat die Kirche in Salzburg einen Gelehrten und Seelsorger verloren, der geprägt war vom Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Es sei mir noch ein persönliches Wort gestattet, das über einen offiziellen Text der KPH hinausgeht. Franz war in den Jahren 1999 bis 2000 als Studentenseelsorger mein Dienstvorge-



Franz
Padinger

setzter an der KHG in Salzburg, wo ich ihn noch näher kennen- und schätzen lernen durfte. Die tiefsinngigen und lustigen Gespräche mit ihm bei unseren leider zu seltenen Mittagessen werden mir sehr fehlen.

Georg Ritzer

Zum Gedenken an Klaus Rathgeb

Aus Gottes Hand empfing ich mein Leben, unter Gottes Hand gestaltete ich mein Leben, in Gottes Hand gebe ich mein Leben zurück.

Augustinus

Die Nachricht vom plötzlichen Tod unseres Kollegen Schulrat Dipl.Päd. Klaus Rathgeb ist zutiefst erschütternd und macht traurig.

Für SR Klaus Rathgeb, verstorben am 8. Juli 2023 im 65. Lebensjahr, war Gott ein wichtiger und stärkender Begleiter. Mit seiner Herzlichkeit, Kraft und Güte hat Klaus im Religionsunterricht und in seinen Wirkungsfeldern im Vertrauen auf die stärkende Zusage Gottes seine Arbeit gestaltet.

Klaus Rathgeb arbeitete seit 1986 als Religionslehrer in der Erzdiözese Salzburg. Begonnen hat er an der VS Lofer, VS Weißbach bei Lofer und der Mittelschule Lofer und für zwei Jahre war er an der VS Eben, VS Filzmoos und VS Altenmarkt tätig. Anschließend führte ihn sein Weg zurück in den Pinzgau an die Schulen der VS Wörth, VS Taxenbach und VS Rauris.

Stets standen die Schüler:innen, die Kollegenschaft, der Mensch im Mittelpunkt seines Handelns. Sein außerordentliches Engagement zeigte er als ARGE-Leiter, Wortgottesleiter und in seinen vielen ehrenamtlichen Tätigkeiten. Es war ihm ein Herzensanliegen, die christliche Wertehal-



Klaus
Rathgeb

tung zu leben und weiterzugeben. Das Amt für Schule und Bildung der Erzdiözese Salzburg und die KPH Edith Stein werden Klaus Rathgeb in ehrenvoller Erinnerung behalten.

Gottes Liebe und seine wärmenden Arme mögen ihn bergen – die Liebe hört niemals auf (1. Kor. 13).

FI Maria Klieber MA



SCHULEN FÜR AFRIKA



Auf www.seisofrei.at/advent finden Sie Informationen und Unterlagen zum Download, wie zB Liturgiebelehrungen, Bausteine für den Unterricht und viel Wissenswertes über unsere Projekte.

Spendenmöglichkeit: • www.seisofrei.at
SEI SO FREI • IBAN: AT24 2011 1842 3156 7401



aktion leben salzburg ist seit vielen Jahren eine wichtige Einrichtung, an die sich Frauen in der Schwangerschaft oder nach der Geburt bzw. auch junge Familien wenden können, wenn sie Beratung oder konkrete Hilfe brauchen

- staatlich anerkannte Familienberatungsstelle
- bietet psychosoziale und juristische Unterstützung
- Konkrete Hilfe von gratis Kinder-Ausstattung bis zu finanziellen Aushilfen



Junge Mütter und schwangere Frauen in Ausbildung finden im Haus für Mutter und Kind ein Zuhause mit betreuter Struktur, um Kind und Lernen bzw. Arbeiten unter einen Hut zu bringen.

Neben der Beratung und dem Haus für Mutter und Kind ist die Präventionsarbeit eine wesentliche Säule unserer Arbeit für das Leben.

All diese Tätigkeiten sind teilweise durch die öffentliche Hand subventioniert, werden aber zu einem beträchtlichen Teil auch durch Spendengelder finanziert.

UNTERSTÜTZEN SIE UNS BITTE MIT EINER SPENDE!

Konto Salzburger Sparkasse
IBAN AT54 2040 4000 4088 4488
BIC SBGSAT2SXXX
Registrierungsnummer Spendenabsetzbarkeit: SD 2483



www.bibelwerklinz.at

Ein gutes Wort für dich ...

Mit unseren Publikationen und Veranstaltungen erschließen wir biblische Themen praktisch und allgemein verständlich, fördern die Verbreitung der Heiligen Schrift und machen die Bibel auf unterschiedlichste Weise den Menschen zugänglich und sinnhaft erlebbar.

bibelwerk@dioezese-linz.at / ☎ 0732 7610 3231

Zum täglichen biblischen Aufatmen in der Adventzeit laden wir herzlich ein!
Einfache Anmeldung unter www.bibelwerklinz.at/aufatmen



aufatmen

BIBELWERK LINZ



Wir freuen uns auf Sie!

MOTZKO.AT • BUCH@MOTZKO.AT

PLATZ DER BÜCHER BEIM KIESEL

MOTZKO BUCH: ELISABETHSTRASSE 1 • TEL. 0662 / 88 33 11-0 • FAX DW-66

MOTZKO KINDER JUGEND LERNEN RELIGION: RAINERSTRASSE 17-19 • TEL. 0662 / 88 33 11-99

MOTZKO WIRTSCHAFT EDV RECHT: RAINERSTRASSE 17-19 • TEL. 0662 / 88 33 11-99

MOTZKO REISE: RAINERSTRASSE 24 • TEL. 0662 / 88 33 11-55

PLATZ DER BÜCHER KAIGASSE KAIGASSE 11 • TEL. 0662 / 88 33 11-50



Jesus nimmt frei

Nicholas Allan

ISBN 978-3-7840-2714-2

32 Seiten

EUR 10,30

Wunder tun ist harte Arbeit. Das muss auch Jesus erfahren, der eines Morgens aufwacht und völlig erschöpft ist von allen seinen guten Werken. „Nimm dir einen Tag frei, Jesus“, rät ihm der Doktor. Dem Rat des Mediziners folgend verbringt Jesus einen herrlichen freien Tag. Doch dann nagt das schlechte Gewissen an ihm: Ist ein Tag, an dem er nur sich selbst Gutes tut, nicht ein verlorener Tag?



frömmigkeit und glück

Heinrich Bedford-Strohm

ISBN 978-3-532-62871-3

128 Seiten

EUR 14,40

Das, was die Glücksforscher als wahre Lebenskunst beschreiben, hat eine erstaunliche Nähe zu den Kernthemen der Bibel: Vergeben lernen, Dankbarkeit spüren, auf Beziehungen achten. Heinrich Bedford-Strohm ist fest davon überzeugt, dass Menschen auch dann, wenn sie bisher kaum Berührung mit dem Glauben hatten, erfahren können, wie gut das tut. Mit Bibelworten zu unterschiedlichen Lebenssituationen gibt er Orientierung und macht deutlich, was im Leben wirklich zählt.



Ein letzter Flug

Lynn Austin

ISBN 978-3-86827-697-8

247 Seiten

EUR 10,30

Die zurückgezogen lebende Musikprofessorin Wilhelmina Brewster ist ihr ganzes Leben auf Nummer sicher gegangen. Doch dann lernt sie den lebenshungrigen und unternehmungslustigen Piloten Mike Dolan kennen. Eigentlich will sie ihm nur einen frommen Flyer zustecken, um sich dann wieder in ihr geordnetes Leben zurückzuziehen. Aber es kommt ganz anders.



Säkulare Frömmigkeit

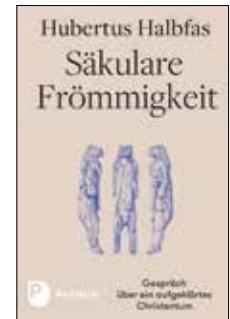
Hubertus Halbfas

ISBN 978-3-8436-1299-9

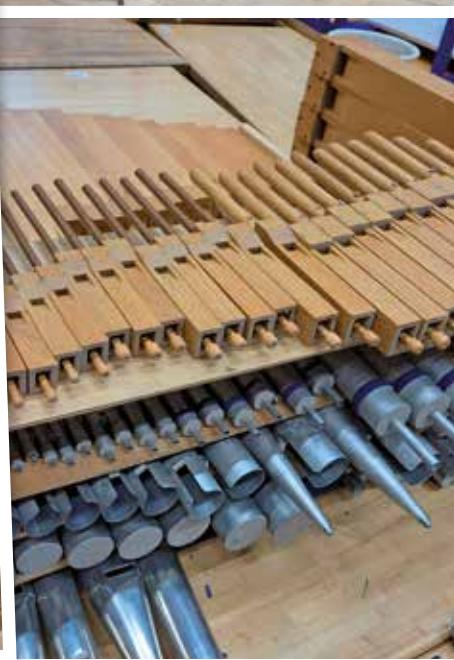
208 Seiten

EUR 20,60

Säkular lebende Menschen sind nicht unfromm. Auch eine säkulare Existenz kann spirituell gelebt werden. In der Form einer inneren Zwiesprache entfaltet Hubertus Halbfas, was Spiritualität für Zeitgenossen heute heißen kann. Zugleich zielt er darauf ab, die Gegenwartsbedeutung des Jesus für ein aufgeklärtes Christentum zu erschließen: Wenn der historische Jesus und sein Programm nicht eine säkulare Präsenz zurückgewinnen – für Christen und Nichtchristen – bleibt auch das Rest-Christentum entbehrlisch.



Inspiriert



Die Orgel des Musischen Gymnasiums, ein neobarocker Klangschatz, wurde nach 35 Jahren gereinigt und überholt.

Dank an Domorganist Dr. Pelster für seine Expertise und den Verein „Freunde des Musgym“ für die finanzielle Unterstützung. Das Instrument wird am Dienstag, 12. Dezember 2023, beim Weihnachtskonzert der Unterstufe erstmals erklingen. 2024 folgt die Veranstaltungsreihe „MusenOrgelMontag“. Eingebettet in diese Veranstaltungsreihe findet am 19. Februar eine ökumenische Segensfeier im Rahmen einer Festliturgie statt.

Man kann sagen: Es ist ein Segen, ein so wunderbares Instrument in einer großen Schule zu haben, als Teil des Lebens von hunderten jungen Menschen. Was ist schließlich ein Segen? Eine Wirksamkeit des Geistes (spiritus) in den Menschen, eine Erneuerung des Menschen oder einer menschlichen Gemeinschaft im Geist.

Unsere Orgel ist ein schönes Symbol für Gemeinschaft, von Gemeinsamkeit – hunderte Pfeifen in gleichberechtigtem und koordiniertem Zusammenspiel, inspiriert im wörtlichen Sinn: Leben eingehaucht durch die schöpferische Berührung des Künstlers oder der Künstlerin.